

Was meint Erfahrung?

Versuch einer Verständnisbestimmung im christlichen Kontext

von Werner H. Ritter

Ist Erfahrung universaler Horizont unseres Wirklichkeitsverständnisses und unserer Welthabe, dann muss sich auch christliche Religion per Erfahrung darstellen lassen. Religiöse Erfahrung ist dann ein Modus genuiner Erfahrung, der ein eigenes Gegenstandsfeld hat. Kirche kann so als eine Gemeinschaft mit bestimmten religiösen Erfahrungen verstanden werden. Der Sache nach zwar uralte, weil schon in der Prähistorie vorkommend, begegnet der Begriff religiöse Erfahrung erst in der Neuzeit, v.a. seit dem 19. und 20. Jh. Jedoch war der Begriff Erfahrung lange Zeit mit bestimmten Vorannahmen behaftet. Infolge Schleiermachers Darstellung als Gefühl betonte die Dialektische Theologie im 20. Jh. die Diskontinuität von Glaubenserfahrung und Alltagserfahrung. Für einen zureichenden Begriffsgebrauch heute differenziert der Verfasser spezifische Kennzeichen religiöser Erfahrungen im christlichen Kontext aus.

Erfahrung gehört zu den Grundwörtern unserer Sprache, Kultur und Wissenschaft. Sie bildet mit guten Gründen den Horizont christlicher Religion und Theologie, ist freilich nicht unumstritten: Erfahrung gilt heute einerseits als attraktiv und authentisch; wer sich auf sie berufen kann, vermag zu überzeugen – *contra experientiam non valet argumentum*. Andererseits gilt Erfahrung als unbestimmt, vage, unklar und für die Erkenntnis von Wirklichkeit nicht hilfreich. Dies hängt damit zusammen, dass umgangssprachlich wie wissenschaftlich zwei unterschiedliche Verständnisweisen von Erfahrung begegnen. Die eine arbeitet mit einem weichen Verständnis von Erfahrung und versteht sie synonym mit Erlebnis: Von den einen als notwendige Korrektur an zunehmender Verkopfung von Lebenswelt und Wissenschaften freudig begrüßt und deswegen auch in der Theologie heftig bejaht, sehen andere damit die Gefahren des bloßen Subjektivismus, der Irrationalität und der reinen Innerlichkeit heraufziehen. Die andere Verständnisweise beruht auf einem härteren Begriff von Erfahrung, dem deren Eigenständigkeit als Erschließungsmodus von Wirklichkeit einschließlich ihrer korrektiven Qualität und Funktion gegenüber der Ratio wichtig ist: Während die einen fürchten, dadurch könne das Ereignishaft-Innerliche an Erfahrung verloren gehen, sehen andere, die sich lieber an Gegebenheiten bzw. im kirchlich-christlichen Kontext an Glaube, Schrift und Offenbarung halten, in der Erfahrung etwas Sekundäres, bloß Menschliches und damit Nicht-Theologisches.

I. Erlebnis und Erfahrung

Umgangssprachlich und wissenschaftlich können Erleben und Gefühl äquivok mit Erfahrung gebraucht werden. Sprachlich zeigt sich aber, Erfahrung ist von Gefühl unterschieden und hat eine eigene Erkenntnisqualität: Wenn wir etwas erleben und es seelisch affi-

ziert und betroffen in unser Selbstbewusstsein aufnehmen, dann fühlen, verspüren wir etwas und erleben Gefühle; wir sagen aber nicht: wir erfahren Gefühle. Dies zeigt, Erlebnis und Gefühl haben anders als Erfahrung vorwiegend die seelisch-emotionale Seite des Lebens im Blick. Deswegen sagt jemand z.B.: „Ich habe soeben ein heftiges Gewitter erlebt.“ Im Unterschied zu Erfahrung als ‚kognitivem‘ Wirklichkeitsmodell steht beim Erleben der seelische Zustand im Vordergrund. Anders als Erfahrung bezeichnet Erleben also im Allgemeinen einen durch innere oder äußere Reize ausgelösten subjektiven Bewusstseinszustand bzw. das unmittelbare Gewahrwerden innerer Befindlichkeit, wie z.B. Interesse, Freude, Überraschung, Schreck, Trauer, Wut, Abscheu, Verachtung, Furcht, Scham oder Schuldgefühl. Im Unterschied zu Erfahrungen sind Erlebnisse und Gefühle in erster Linie etwas Spontanes, Punktuelleres, Privates und primär nur dem Einzelnen zugänglich; sie können zwar erinnert werden, sind aber nur schwer allgemein darstell-, mitteil- und erfahrbare. Das heißt: Erleben gehört, ohne mit Erfahrung identisch zu sein, als inneres wie äußeres Element und Moment qua Affiziert- und Betroffensein konstruktiv zu ihr. Dies ist ein auch für theologische Zusammenhänge wichtiger Aspekt.¹

II. Erfahrung

Erfahrung steht im Unterschied zum Erleben für einen anderen, eigenen Sachverhalt. Pointiert formuliert: Erfahrung(en) nennen Menschen das, was sich bei ihnen – häufig im Kontext von Erlebnissen – summierend und resümierend als authentische und prägende Wirklichkeits(ein)sichten einstellt. Mit anderen Worten: Durch die Einordnung von Widerfahrnissen und Begebenheiten seitens des Gedächtnisses in einen mehr oder weniger übergreifenden „Sinn“-Zusammenhang entstehen Erfahrungen. So gilt z.B. ein Bergführer als ‚erfahren‘, der zahlreiche Erlebnisse in den Bergen sammelnd, diese zueinander in Beziehung zu setzen vermag, so dass sich daraus ‚generalisierbare‘ Einsichten (= Erfahrungen) in die Wirklichkeit ergeben, welche zumindest bis auf weiteres und bis zum Erweis des Gegenteils gleichsam auf Dauer gestellt werden können. Infolge mannigfacher Bedingtheiten durch Geschichte, Fachdisziplin, Soziokulturalität, subjektiv-individuelle Aneignung usw. variiert das Verständnis des Wortes in der Zeit und durch die Zeiten. Zumindest vier Hauptverständnisweisen von Erfahrung² lassen sich unterscheiden:

(1) Antike und Mittelalter kennen den gewöhnlichen phänomenalen Erfahrungsgebrauch als ‚innere‘ Erfahrung und/oder ‚Lebenserfahrung‘. Während dies lange Zeit die einzige Verwendungsweise des Begriffs war, wird Erfahrung seit dem 15./16. Jh., dem Zeitalter der großen Seefahrer, Entdecker und Denker im Sinne einer ‚geistigen Revolution‘ zunehmend zur Universalkategorie ausgebaut.

(2) In der neuzeitlichen Debatte über die Gewissheit und den Umfang menschlichen Wissens und Verstehens bilden sich mit dem 17. Jh. schließlich zwei engere Verwendungsweisen aus. Natur- und erfahrungswissenschaftlich wird unter Erfahrung sinnliche Wahrnehmung oder ‚Sinneserfahrung‘ verstanden, die als ‚*experientia ordinata*‘ (Francis

¹ Vgl. Werner H. Ritter, *Glaube und Erfahrung im religionspädagogischen Kontext*, Göttingen 1989, 184f.

² Zu einem differenzierten Überblick vgl. E. Herms, *Erfahrung II. Philosophisch*, in: TRE 10 (1982) 89–109.

Bacon) qua Experiment Erfahrung per Methode zurichtet und damit Erfahrung ‚herstellt‘ bzw. herstellbar macht.

(3) Geistes-, philosophie- und wissenschaftsgeschichtlich wird sodann (durch René Descartes, John Locke, Immanuel Kant) ein kritisch-rational prüfendes Erfahrungsverständnis entwickelt, das auf die Ratio setzt, mittels derer allein Erfahrungswissen zu gewinnen sei. Solchermaßen erfreut sich Erfahrung neuzeitlich wegen ihres Wirklichkeitsbezuges, ihrer Unmittelbarkeit, Verlässlichkeit und Subjekthaftigkeit enormer Wertschätzung. Als neue Erkenntnisquelle befreit sie von überkommenen Autoritäten, schafft Evidenz und Selbstbewusstsein, wobei eine antireligiöse Schlagsseite dabei nicht zu übersehen ist. Im 19. Jh. setzt sich dieses neuzeitliche markante, kategoriale und instrumentell-machtförmige Erfahrungsverständnis unter Zurückdrängung von phänomenaler und Lebenserfahrung durch³, was jenes westliche technokratische Denken und Bewusstsein fördert, das in Sachen Erfahrung auf Leistung, Produktivität und Machbarkeit aus ist. Dabei kommt es allerdings zu einer Verengung und zu massiven Verlusten von Erfahrung.

(4) Schließlich wird in einer weiteren Linie der Begriffsentwicklung Erfahrung in die Nähe von Erleben/Gefühl/Empfindung gerückt, mitunter auch äquivok gebraucht, so im 18. Jh. (Romantik) wie im 19./20. Jh. (Hermeneutik und Phänomenologie), und dort teils positiv als das ‚Andere‘ gegenüber der Vernunft, teils negativ (so bei Friedrich Nietzsche), teils wenig präzise, v.a. im ausgehenden 20. Jh., verwendet.

Die Folge dieser neuzeitlichen Begriffsentwicklung ist: Seit dem 18. Jh. verständigen sich christliche Religion, Kirche und Theologie entweder zunehmend nicht mehr über Erfahrung, ziehen sich stattdessen legitimatorisch auf Offenbarung, Heilige Schrift und biblische bzw. göttliche Autorität als dem ganz Anderen gegenüber der Erfahrung zurück, so v.a. in der Orthodoxie, aber auch im 19. und 20. Jh. bis heute. Oder sie rekurrieren auf besondere ‚innere‘, ‚geistliche‘ Erfahrungen bzw. ‚Glaubens-Erfahrungen‘ als Erlebnissen sehr eigener und oft schwer mitteilbarer Art, so im Pietismus, der Liberalen Theologie sowie im Modernismus (Reformkatholizismus) am Anfang des 20. Jh. und bestimmten religiösen Gruppierungen bis heute, die beklagen, es werde in Kirche und Theologie zu viel über den Glauben geredet, während es darauf ankäme, in großen Augenblicken von Freude und Leid das Göttliche gegenwärtig zu spüren, weil dies die eigentliche „Wirkungslogik religiöser Erfahrung“⁴ sei. Es muss bezweifelt werden, ob diese Strategien sinnvoll und weiterführend sind, weil man auf diese Weise einer Verständigung mit dem neuzeitlichen Erfahrungsbegriff ausweicht. Auf jeden Fall geraten dadurch spätestens seit der Mitte des 20. Jh. christliche Religion und Theologie unter dem Ansturm jenes systemhaft werdenden neuzeitlichen Erfahrungsverständnisses in den Geruch bloßer Behauptungen und blinden Glaubens bzw. von Innerlichkeit, Gefühligkeit und Illusion jenseits von Wirklichkeit und Realität.

Mit dem ausgehenden 20. Jh. kommt es in Sachen neuzeitlicher Erfahrung zu einer „Wende der Wahrnehmung“⁵. Zwar hat Erfahrung als Empirie und kritisch-reflektierter

³ C.F. v. Weizsäcker. Der Garten des Menschlichen, München 1977, 100ff.

⁴ So M. Josuttis. Heiligung des Lebens. Zur Wirkungslogik religiöser Erfahrung, Gütersloh 2004.

⁵ Vgl. A.M.K. Müller. Wende der Wahrnehmung. Erwägungen zur Grundlagenkrise in Physik, Pädagogik und Theologie, München 1978.

Wissenserwerb immer noch viel Suggestivkraft und vielen gilt nach wie vor nur das als ‚erfahrbar‘ und wirklich, was sich dem Zugriff moderner wissenschaftlicher Erfahrung fügt. Dennoch erscheint die Attraktivität eines solchen naturwissenschaftlich-technisch und rationalistisch enggeführten Erfahrungs- und Wirklichkeitsverständnisses gebrochen, weil hypertrophe Empirie und Erfahrungs-Rationalität in Neuzeit und Moderne mit einer Atrophie an phänomenaler Sinn- und Lebenserfahrung einhergehen: (Post-)Moderne Menschen haben selbst vielfach schon längst das allzu enge ‚stahlharte Gehäuse‘ (Max Weber) technischer und transzendenzloser neuzeitlicher Erfahrung verlassen, was sich in neuen religiösen Bewegungen wie Esoterik, New Age, Wiedererwachen der Religionen sowie Neuwahrnehmung von Religiosität usw. zeigt. Zum anderen erweist die Grundlagenforschung, dass Wissenschaften immer nur Erfahrungs- und Wirklichkeitssegmente thematisieren können. Auf diesem Hintergrund stellt sich seit geraumer Zeit die Frage nach einer kritischen Überprüfung des neuzeitlichen Erfahrungsgebrauches und der Wiedergewinnung eines umfassenderen, integralen Erfahrungsverständnisses.

III. Konturen eines zureichenden Erfahrungsverständnisses⁶

Erfahrung bietet Menschen ein ‚Angebot von Wirklichkeit‘, an dem sie partizipieren können. Sie erwächst aus dem Zusammentreffen von Menschen mit vielfältiger Wirklichkeit. Näherhin ist Erfahrung die Weise, in der sich die Wirklichkeit Menschen erschließt bzw. sich Menschen diese erschließen und konstituieren. Als eine Art Grundwort bezeichnet sie „den komplexen Modus der Genese menschlicher Einsichten“⁷ als je geschichtliche Weise der praktischen ‚Welthabe‘ und des Wirklichkeitsverständnisses. Im Unterschied zu Gefühl und Erleben, die vorwiegend emotional und seelisch dimensioniert sind, ist Erfahrung auf Erkenntnis von Wirklichkeit aus. Neuzeit und Gegenwart haben damit jene Kategorie gefunden, die sowohl den Vorgang (Prozess) als auch das Ergebnis der geschichtlich und sozial vermittelten, letztlich aber subjektiv verantworteten Wirklichkeitsgewinnung bzw. -aneignung bezeichnet. Soziologen wie Alfred Schütz, Peter Ludwig Berger, Thomas Luckmann u.a. weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Erfahrung und Wirklichkeit auf gesellschaftlichen Konstruktionen aufruhren, die von den Einzelnen internalisiert werden. Phänomenale Wirklichkeit ist der Inbegriff aller möglichen Erfahrung und Name für alles, was ist oder sein kann⁸; sie umfasst den Wirklichkeitsbezug des Realen ebenso wie den des Möglichen⁹.

Voraussetzung für Erfahrung sind ein Widerfahrnis und ein sinnesfähiges Subjekt. Ohne Affiziert- und Betroffensein im Sinne seelischer Aufnahmefähigkeit kommt es in der Regel nicht zu Erfahrung, wie wohl Erleben und Gefühl allein nicht zu Erfahrung führen

⁶ Vgl. zum Folgenden W.H. Ritter, Erfahrung, in: W. Gräßl; B. Weyel (Hg.), Handbuch Praktische Theologie, Gütersloh 2007, 52–63, v.a. 56f.

⁷ D. Mieth, Annäherung an Erfahrung – Modelle religiöser Erfahrung im Christentum, in: Ders.; W. Haug (Hg.), Religiöse Erfahrung. Historische Modelle in christlicher Tradition, München 1992, I.

⁸ Vgl. W. Weischedel, Wirklichkeit und Wirklichkeiten, Berlin 1960, 118ff.

⁹ Vgl. P. Ricoeur, Philosophische und theologische Hermeneutik, in: E. Jünger; P. Ricoeur, Metapher, München 1974, 24ff.

müssen. Während Menschen im Fühlen und Erleben privat bei sich bleiben, können Erfahrungen kommunikativ mitgeteilt und dargestellt werden. Im Unterschied zu Erlebnis und Gefühl als etwas (eher) Punktuell, ist die Erfahrung ein längerer, nicht abschließbarer (Lebens-)Prozess, der in der Regel Auswirkungen auf unsere ‚Sicht‘ der Dinge und unser Leben hat. Erfahrung beinhaltet ‚verarbeitenden Vollzug‘ im Sinne der Kantschen Synthese von ‚Anschauung und Begriff‘, also eine begrifflich interpretierte Wahrnehmung. Erfahrung und Interpretation gehören also dialektisch zusammen, wobei in den Gegebenheiten unserer Erfahrung immer schon Interpretation vorhanden ist, weswegen wir bei identischen Widerfahrnissen zu verschiedenen Erfahrungen gelangen können. Ferner ist Erfahrung als geschichtlich-gesellschaftlich wie subjektiv bedingte Wirklichkeitserrichtung in der Regel auf einen vorgegebenen Deute-, Traditions- und Erfahrungs-Rahmen ebenso angewiesen wie auf eine lebendige, funktionierende Interpretations-, Kommunikations- und Erfahrungsgemeinschaft, welche sich maßgeblich aus dem kollektiven bzw. kulturellen Gedächtnis (Aleida und Jan Assmann) speisen. Gesellschaften schaffen sich solche Rahmen, indem sie bestimmte Erfahrungs- und Sinngehalte aus der Aktualität konkreter Erfahrungsakte lösen, tradieren und bewahren, so dass sie Späteren Erfahrungs-Reservoir für ihre eigene Erfahrungsbildung bzw. -gewinnung sein können. Damit Erfahrungen funktionieren, ist praktischer Erfahrungs-Vollzug und -Austausch im Rahmen einer Lebens- und Erfahrungsgemeinschaft notwendig. Von besonderer Bedeutung ist dabei die so genannte *mental map*, eine Art ‚inneres Modell‘, das den Einzelnen und eine Gemeinschaft befähigt, ihre Welt bzw. Wirklichkeit wahrzunehmen, zu deuten und so zu erfahren. Erfahrung entsteht also aus Interpretation (und) in subjektiver Aneignung, aus Vermitteltheit und Unvermittelbarkeit, aus Subjektivität und Objektivität; sie verlangt nach Expression, Konkretion und Gestalthaftigkeit in Sprache, Zeichen, Bildern, Symbolen, Ritualen, die gleichsam die äußeren, ‚körperlichen‘ Seiten der Erfahrung sind. Obwohl Erfahrung als Wirklichkeitserrichtung prinzipiell für Neues offen ist, beruft man sich oft auf sie, um sich gegen Neues abzusichern – Erfahrung als (vertrautes) Resultat siegt dann in der Realität oft über Erfahrung als Prozess. Angesichts dieser Gefahr ist auf den Vorrang prozessualer Erfahrung zu achten, die den Motor von Lebensveränderung und Innovation bildet: dies aber ist ein inneres Moment von Erfahrung selbst.

IV. Religiöse Erfahrung

Können die Begriffe Religion und Erfahrung als gedankliche Organisationszentren neuzeitlicher Theologie und Wirklichkeitserfassung gelten, dann ist der formale Begriff ‚religiöse Erfahrung‘ legitim. Er steht für einen Modus genuiner Erfahrung, der wider alle sensualistische, logisch-positivistische, lebens- und sprachphilosophische Kritik ein eigenes Gegenstandsfeld hat. Wenngleich als fragwürdiger heuristischer Begriff apostrophiert, erscheint er für theologische Arbeit geeignet. Wenn (christliche) Religion Anspruch auf Wirklichkeit, Gewissheit und Wahrheit erhebt, muss dies in Erfahrung(en) darstellbar sein. Ist Letztere nämlich der universale Horizont unserer Welthabe und unseres Wirklichkeitsverstehens, dann haben wir zu Gott und Glauben nicht anders Zugang

als in, mit und unter Erfahrung¹⁰. Glaube und Religion transzendieren die Erfahrung nicht, indem sie aufhören. Erfahrung(en) zu sein, sondern setzen sich als eine bestimmte Erfahrung mit der (Welt-)Erfahrung auseinander.

Näherhin gibt es religiöse Erfahrung – ein Konstruktbegriff – nicht allgemein, sondern materialiter nur konkret im Kontext geschichtlicher Religion(en).¹¹ Als ein ‚umbrella-term‘ muss er – die vorchristliche Herkunftsgeschichte und spätere christliche Imprägnierung des Begriffs Religion mitberücksichtigend – diskursiv entfaltet werden. Der Sache nach in der Sicht der Prähistorie zwar uralte, begegnet der Begriff religiöse Erfahrung erst in der Neuzeit, v.a. im 19. und 20. Jh.

Obwohl bis weit in das 20. Jh. hinein vorzugsweise als Lehre abgehandelt, standen Glaube und Theologie der Erfahrung lange Zeit offen gegenüber, so im Mittelalter und bei Luther. Mit der Mystik, welche die ‚Erfahrung‘ gegen die Begriffsakrobatik der Scholastik ins Spiel bringt, beginnt ein spezifischer Wortgebrauch qua religiöse Innerlichkeit, Erleben und Gefühl, der in der Neuzeit eine Fortsetzung findet: Beeinflusst von Pietismus und Romantik legt Friedrich D.E. Schleiermacher (1768–1834) den Gefühlsbegriff seiner Religionstheorie gegen den Rationalismus der Aufklärung zugrunde. In seinen ‚Reden‘ (1799) sagt er über die Religion: „Ihr Wesen ist weder Deuten noch Handeln, sondern Anschauung und Gefühl.“ Letzteres ergänzt er in seiner „Glaubenslehre“ (1830/31) durch den Zusatz der ‚schlechthinnigen Abhängigkeit‘ und spricht von einer ‚Bestimmtheit des Gefühls‘, das er als ‚beseelendes Prinzip‘ versteht. Ähnlich betont für die entstehende Religionspsychologie der einflussreiche William James (1842–1910), inspiriert vom empiristischen Philosophen Wilhelm Wundt, in seinem Klassiker „The Varieties of Religious Experience“ (1902) die Vielfalt gelebter und erlebter Religiosität (jenseits der kirchlichen Alltagsroutine), wie sie sich in Gefühl, Erleben und Emotion niederschlägt. Auf der gleichen Linie bewegt sich auch die Ansicht des Religionswissenschaftlers Rudolf Otto, in dessen Buch „Das Heilige“ (1917) vom numinosen Erleben und Gefühl die Rede ist, worunter Otto die „Erfahrung“ des „mysterium tremendum et fascinans“ begreift.

Insgesamt betrachtet arbeitet dieser vorstehend nachgezeichnete theologisch-psychologische Begriffsgebrauch mit einem besonderen Verständnis religiöser „Erfahrung“ qua Innerlichkeit, seelischem Erleben jenseits (neuzeitlich) einheitlicher Konstitution von Erfahrung, nicht aber im Sinne eines affizierenden, betroffen machenden Zugangs auf Wirklichkeit und legt damit m.E. ein nur partiell zureichendes Verständnis von (religiöser) Erfahrung an den Tag.

Konnte sich das Neuluthertum wie der katholische Modernismus des frühen 20. Jh. durchaus positiv zur (religiösen) Erfahrung verhalten, dabei allerdings häufig Erfahrung mit Erlebnis verwechseln, so betonte die Dialektische Theologie auf weiten Strecken des 20. Jh. die Diskontinuität des Glaubens zur (Alltags-)Erfahrung aufgrund einer „senkrecht von oben“ geschehenden Offenbarung, was ein bestimmtes Erfahrungsverständnis

¹⁰ G. Hasenhiüttl, Erfahrung als Ort der Theologie, in: F. Klostermann; R. Zerfuß (Hg.), Praktische Theologie heute, München – Mainz 1974, 637.

¹¹ Vgl. F. Ricken (Hg.), Religiöse Erfahrung, Ein interdisziplinärer Klärungsversuch, Stuttgart 2004; G. Faeffner (Hg.), Religiöse Erfahrung II, Stuttgart 2007.

inkriminiert, aber eine womögliche Rehabilitation von Erfahrung im theologischen Zusammenhang nicht definitiv ausschließt.

Auf jeden Fall wird in der Folge davon Erfahrung seit den 1930er Jahren fast fünfzig Jahre aus dem theologischen Verkehr gezogen. Erst mit den 1970er Jahren kehrt sie massiv auf die Tagesordnung zurück, was Gründe zum einen im Interesse von Human- und Sozialwissenschaften an Erfahrung hat, zum anderen in der Wiederkehr bzw. dem Wiedererwachen der Religionsthematik (gegen „prognostiziertes“ Absterben von Religion und Religiosität), im menschlichen Bedürfnis nach Erleben, Gefühl, Meditation, Spiritualität und nach Erfahrbarkeit des Glaubens etwa seitens Feminismus und feministischer Theologie sowie pfingstlicher und charismatischer Gruppierungen über Rationalität hinaus. Bei Letzteren geht es um die Sehnsucht, nicht bloß glauben zu müssen, sondern selbst religiöse Erfahrungen machen zu können. So kommt es auch in der evangelischen wie katholischen Theologie dieser Zeit zu einer breiten theologischen Rückbesinnung auf Erfahrung, die als konstitutiv für Glaube und Religion erkannt wird. In der katholischen Theologie wurde der Stellenwert der Erfahrung maßgeblich durch Karl Rahner, Gotthold Hasenhüttl und Edward Schillebeeckx aufgewertet. Evangelischerseits besagen die Bestimmungsversuche von Gerhard Ebeling und Eberhard Jüngel, dass Glaube eine „Erfahrung mit der Erfahrung“ meine. Es gelte, „die menschlichen Welt- und Selbsterfahrungen in einem neuen Licht verstehbar werden zu lassen“. Nach Ebeling ist „der christliche Glaube – wie Religion überhaupt, wenn auch auf eigene Weise – seit je mit der Erfahrung innig verbunden ...“ und hat „seinen Ort in der Fülle menschlicher Lebenserfahrung“. Zunächst unterschiedlich beliebig gebraucht und oft einfach als besondere Erfahrung neben anderen behauptet, setzt sich mit der Formulierung, Glaube bzw. Religion sei eine bestimmte „Erfahrung mit der Erfahrung“, ein Erfahrungsverständnis im Sinne von affizierender Wirklichkeitsauffassung durch, das, wenngleich nicht unumstritten, theologisch anschlussfähig erscheint, und sich im Haus der Wissenschaften sehen lassen kann.

V. Kennzeichen religiöser Erfahrung(en)

(1) Religiöse Erfahrungen ereignen sich im Kontext der Lebenserfahrungen von Menschen in ihrer Welt.

(2) Wenn auch subjektiv und unmittelbar erscheinend, sind sie in der Regel doppelt „konfessorisch“ bedingt: Sie speisen sich zum einen aus einem bestimmten Deute- und Referenzrahmen, in unserem kulturellen Kontext ist dies bislang primär die alttestamentlich-christliche Überlieferung. Dieser Rahmen ermöglicht Erfahrungen und macht sie verstehbar. Bestimmte Widerfahrnisse werden damit samt den von ihnen ausgelösten Gefühlen in einen spezifischen Interpretationshorizont gerückt und erhalten eine identifizierbare Gestalt. Ohne solche Verortung bleiben sie vorsprachlich unbestimmt und flüchtig. Zum anderen sind sie angewiesen auf eine lebendige Kommunikations- und Erfahrungsgemeinschaft von Menschen, in der solche Erfahrungen geteilt und kommuniziert werden. Eine solche Erfahrungsgemeinschaft ist die Kirche.

(3) „Christliche Religion“ ist eine Abbeviatur vielfältiger Erfahrungen, die Menschen in Geschichte und Gegenwart auf der Basis der biblischen Botschaft in unterschiedlichen,

mitunter problematischen Gestalten empfangen und gemacht haben. Es sind dies näherhin geschichtlich überlieferte, gegenwärtige und eschatologisch-künftig imaginierte Erfahrungen. Inhaltlich umfasst christliche Religion Erfahrungen wie „Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen“ (Ps 36.6) ebenso wie „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22.2) oder „Dennoch bleibe ich stets an dir ...“ (Ps 73.3), Geschöpflichkeitserfahrungen (Gen 1 und 2; Psalmen) und Vollendungserfahrungen (Offb 21). Erfahrungen des Gelingens und Nicht-Gelingens (Kreuz-Erfahrungen), Erfahrungen des nahen, aber auch des fernen und verborgenen Gottes (vgl. Jer 23,33).

(4) Von christlicher Religion als „Welt-Anschauung aus dem Glauben“ her verstanden, schaffen religiöse Erfahrungen als Selbst-, Welt- und Gottesentwürfe Wirklichkeitshorizonte über Faktisches hinaus, was sich von (religiösen) Gefühlen so nicht sagen lässt; hierzu sind exemplarisch die entsprechenden Potenziale vieler biblischer Texte (z.B. Gleichnisse und „Wundergeschichten“) zu rechnen.

(5) Im Wesen kontingent und unverfügbar, unterbrechen sie wie ästhetische Erfahrungen den All-Tag und die gewohnte Sicht der Dinge, haben aber einen transzendenten Ursprung.

(6) Mittels ihrer können Menschen eine (neue) Erfahrung mit ihrer herkömmlichen und alltäglichen Erfahrung machen, die letztere ‚alt aussehen‘ lässt; religiöse Erfahrungen haben eine neubelichtende und eschatologische Qualität, welche die gegebene Wirklichkeit im Modus eines Neuentwurfs produktiv transzendiert.

(7) Als Entwurf von Wirklichkeit, als Gefühl und als äußeres Verhalten sind sie reflexiv-kognitiv, affektiv und pragmatisch dimensioniert, so dass in religiösen Erfahrungen ‚Verstand und Sinnlichkeit‘ zusammen sind.

(8) Als Relevanz-, Sinn-, Tiefen- und Transzendenz Erfahrung sind sie existenziell bedeutsam: *Tua res agitur*.

(9) Menschen verspüren: Religiöse Erfahrungen haben in aller Regel mit Erleben und Gefühlen zu tun und wollen uns sinnlich zentral betreffen, sie erschöpfen sich aber nicht darin, sondern gehen als elementare (kognitive) Erschließungsmodelle von Wirklichkeit entschieden darüber hinaus. Obwohl nicht selbst erlebt, kann also jener Exodus aus Ägypten heutigen Menschen in entsprechenden Lebenslagen zu einer sie affizierenden religiösen (Rettungs-)Erfahrung werden.

(10) Zwar „machen“ Menschen religiöse Erfahrungen, dies heißt aber nicht, dass sie durch Menschen „herstellbar“ wären. Vielmehr verdanken sie sich letztlich einem „extra nos“ und werden uns zuteil. Wir befinden uns dabei in einer eigentümlichen Spannung von Passivität und Aktivität. Der theologische Maßstab für religiös-christliche Erfahrungen ist auf der Linie von Ex 3,14 das Erste Gebot – sie sollen Gott Gott sein lassen.

(11) Erfahrungen der Selbsttranszendenz, der Geschöpflichkeit, die im Prinzip allen Menschen möglich sind, können, müssen aber keine religiösen Erfahrungen sein, zu Letzteren werden sie in der Regel im Rahmen eines bestimmten Deutesystems und einer konkreten Erfahrungsgemeinschaft¹².

¹² Vgl. H. Joas, *Braucht der Mensch Religion? Über Erfahrungen der Selbsttranszendenz*, Freiburg – Basel – Wien 2004, 174ff.

(12) Quellen religiöser Erfahrungen sind biblisch überlieferte, in der späteren Tradition vermittelte (z.B. Franziskus, Luther, Paul Gerhardt u.a.) Texte und gegenwärtige Lebenszusammenhänge und (Kon-)Texte.

Ausblick

Wenn wir heute in theologischer Arbeit auf Erfahrung zurückgreifen, dann wird dabei häufig die weltanschauliche und religiöse Pluralität als ein (unüberwindliches) Problem empfunden. Ohne dies bagatellisieren zu wollen, meine ich: Da der christliche Glaube selbst von Anfang an bis heute eine plurale Größe war und ist und sich in seiner Geschichte immer wieder als pluralitätsfähig erwiesen hat, braucht er auch heute pluralen Erfahrungen nicht auszuweichen, sondern kann sich ihnen per Erfahrung stellen. Während dogmatische Routinen angesichts der Vielfalt religiöser Erfahrungen oft nicht wirklich weiterhelfen, kann es durch den Erfahrungsaustausch von Menschen zu Kommunikation und Annäherung (in Analogie und Differenz) kommen. Dabei ist es ein Wesensmerkmal religiöser Erfahrung, das weniger ‚klar‘ und ‚feststellt‘, sondern auf den Weg und in Bewegung bringt, ‚zeigt‘ und ‚hinausweist‘ im Sinne Martin Bubers: „Ich habe keine Lehre. Ich zeige nur etwas. Ich zeige Wirklichkeit ... Ich nehme den, der mir zuhört, an der Hand und führe ihn zum Fenster. Ich stoße das Fenster auf und zeige hinaus. Ich habe keine Lehre, aber ich führe ein Gespräch.“

If "experience" is important as a universal framework for a proper grasp of reality and our world, then it must also be possible to display the Christian religion through experience. Religious experience then functions as a mode of genuine experience with its own subject matter. And the Church can be understood as a community with distinct religious experiences. Even though the term of religious experience is of great antiquity, appearing already in pre-historical times, it was not used until modern times in the 19th and 20th century. However, the expression was afflicted with prejudices for a long time. Due to Schleiermacher's determination of experience as feeling, the dialectical theology stressed the differences between the experience of faith and the everyday life experience. For an appropriate theological recollection of the term today, the author differentiates specific characteristics of religious experience in the Christian context.